

die bisherige Forschung immer festgestellt hat, dass adlige Verwandtengruppen nicht kontinuierlich in den Quellen verfolgt werden könnten und deshalb viele Fragen offenbleiben müssten. In und nach der Zeit der Karolinger hat sich dies jedoch entscheidend geändert, doch nutzt H. die Chance nicht, seine These kritisch zu prüfen und zu fragen: Wurde Verwandtschaft in sozialer wie politischer Hinsicht nicht dann immer wichtiger, als nicht nur Besitz, sondern auch Lehen und Ämter vom Prozess der Vererbung erfasst wurden? Als im Laufe der Karolingerzeit der *consensus fidelium*, die Beteiligung des Adels an Prozessen der Willensbildung und der Entscheidung, erheblich an Bedeutung gewann, wertete das nicht die Bedeutung der verwandschaftlichen Bindungen erheblich auf? Oder als im entstehenden deutschen Reich die Rekrutierung der Bischöfe so gut wie ausschließlich aus dem Adel und hohen Adel mit den jüngeren Söhnen der Familien bestritten wurde: Ist das kein Zeichen für einen überragenden Einfluss der Adelsfamilien auf die Kirche? Als mit anderen Worten der politische Einfluss der Adelsgeschlechter immer deutlicher belegbar wird, unterlässt der Vf. jede Auseinandersetzung mit Befunden, die seiner These widersprechen. Dass aber die Verwandtschaft, grob gesagt, nach 800 eine wesentliche Voraussetzung und ein starkes Druckmittel für politischen Einfluss wurde und das Sich-Verwenden von Verwandten für Verwandte im politischen Kräftespiel an der Tagesordnung war, kann man doch spätestens seit den Problemen, die Ludwig der Fromme mit Verwandten hatte, eigentlich nicht mehr übersehen. Deshalb hätte der steilen These der fehlenden Relevanz von Verwandtschaft im früheren MA etwas mehr Energie bei der Suche nach Gegenargumenten gutgetan.

Gerd Althoff

Coming of Age in Byzantium. Adolescence and Society, ed. by Despoina ARIANTZI (Millennium-Studien 69) Berlin / Boston 2018, De Gruyter, X u. 306 S., Abb., ISBN 978-3-11-057646-7, EUR 109,95. – In diesem Band werden die Beiträge einer Wiener Tagung veröffentlicht. Der Fokus lag auf dem Aspekt des Erwachsenwerdens in diachroner und interdisziplinärer Hinsicht. Den Schwerpunkt bildete die byzantinische Gesellschaft vom 4. bis zum 15. Jh., wobei sich einige Hauptthemen festmachen lassen: Rechtsprechung, Mönchtum und Hagiographie. Mittelgriechische Quellen werden systematisch ausgewertet, um das Phänomen des Übergangs zwischen den Lebensphasen von Jugend und jungem Erwachsensein nachzuzeichnen. Das Vorhaben setzt gewissermaßen den Sammelband von Arietta Papaconstantinou / Alice-Mary Talbot (Hg.), *Becoming Byzantine*, 2009, fort. In ihrer Einleitung (S. 1–18) skizziert A. die Intention des Bandes. Als Ergänzungen sind der äußerst kurze Beitrag von Tonia KIOUSOPOULOU, *Adolescence in the Late Byzantine Society (14th–15th centuries)* (S. 99–103), mit einigen Textbelegen sowie der magistrale Aufsatz von Günter PRINZING, *Adoleszenten in der kirchlichen Rechtsprechung der Byzantiner im Zeitraum 13.–15. Jahrhundert* (S. 29–82), mit Re gesten zu Gerichtsverhandlungen, die „Alters(grenzen)probleme“ betreffen, zu betrachten. Sucht man nach der zeitgenössischen Bezeichnung dieses Lebensabschnitts, dann sind die Angaben in den mittelgriechischen Quellen dürftig. In der Einleitung wird die Terminologie kurz angerissen (S. 4f.),